Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band V. 31. August 1857. № 5.

I. Originalien.

Ueber den Gebrauch des Bades Meinberg bei Detmold.

Bei dem jetzt so häufig stattfindenden Gebrauch der Bad- und Brunnenkuren scheint der Instinct der Wissenschaft vorausgeeilt zu sein. Denn bei der grossen Abschwächung, die über einen bedeutenden Theil der europäischen Bevölkerung sich verbreitet hat, ist es unzweifelhaft, dass die bisherige Arzneiwissenschaft durch die Anwendung ihrer der Gesundheit und dem Leben fremden Stoffe hierin kein Heil gewähren kann.*)

Dagegen ist es ausgemacht, dass zweckmässige Badekuren, indem ihnen belebende Naturkräfte zu Gebote stehen, die zum Theil dem sämmtlichen Gebilde des Organismus nicht fremd sind, die innern und äussern Theile in dem grossen und allgemein verbreiteten Nerven- und Gefässnetz der Haut zugleich benutzen, noch Hülfe bringen, wo der Fachwissenschaft längst alle Hoffnung geschwunden ist.

Zu bedauern ist es nur, dass, während der Eigennutz und die Sucht zur Veränderlichkeit alljährlich neue Bäder entstehen lässt,**) wir mit dem richtigen Gebrauch der alten noch lange nicht im Reinen sind; dass wir aus der Ueberfluthung der balneologischen Literatur zwar eine Menge interessanter historischer Kenntnisse und Aufzählung der innerlichen Bestandtheile erlangen, aber der Einsicht über die Natur der Wirksamkeit und ihrer richtigen Anwendung ganz unbefriedigt bleiben, und dass hierin erst von

---

*) Es ist eine Thorheit, der Erfahrung mehrerer Jahrhunderte und der täglichen Wiederkehr derselben entgegen zu behaupten, dass die Allopathie wie jede andere Methode nicht Krankheiten behebe; sie thut es allerdings und zwar oft die allerschwierigsten: aber sie thut es fast jedesmal auf Kosten des Lebens, indem die feindlichen Stoffe der Organismus wieder von sich stossen, und so unnützer Weise Kräfte verschwenden muss, die er zuweilen sehr nothwendig braucht, um Krankheit, Arznei und Arzt zu überwinden.

**) Der Nachtheil vielfacher Entstehung von Badeanstalten besteht darin, dass bei der Neuerungssucht die alten vernachlässigt, und in den nöthigen Verbesserungen zurückgehalten, die neuen aber wegen dem vorübergehenden Flor nie zu einer erforderlichen vorzüglichen Einrichtung gelangen können.

meinem edlen Freunde Porges in Karlsbad, Spengler, Lersch und Helfft nebst ein paar kleinen Monographien, Erspriessliches ist geleistet worden.

Durch sie ist nämlich festgestellt worden: dass nicht nach den einzelnen Bestandtheilen unter Bevorzugung dieses oder jenes die Wirksamkeit der Bäder zu bestimmen, sondern dass jedes als eine von der Natur festgestellte Einheit zu betrachten, die als solche auf den einheitlichen Organismus einwirkt, und durch diese gegenseitige Einwirkung an den Tag legt, welcher Erfolg von der Anwendung zu erwarten. Ehe wir daher weiter vorgehen, ist es durchaus erforderlich, einige Lichtblicke auf das Leben selbst zu werfen.

Durch die ausserordentlichen Fortschritte, die wir im Fache der Physiologie und Anatomie gemacht haben, sind wir vieler nichtssagender Wörter baar, und rein auf die Gesetze der Natur gewiesen worden, die allgemein und überall sich gleich bleiben.*) Demgemäss wissen wir, dass das Leben mit der Bildung der einfachen Zelle seinen Anfang nimmt, und unter fortdauernder Einwirkung der Gesetze der Physik, Chemie, Hydrostatik, Mechanik, Electricität u. s. w. unter Aneignung des erforderlichen Stoffes bis zur Vollendung des Organismus erwächst.

Die nähere Nachweisung dieses Bildungskreises ist Gegenstand der Physiologie, gehört nicht hierher und wir entnehmen ihm bloss: dass der Organismus in seiner Belebung eine höchst künstliche Maschine ist, die in ihrer unaufhörlichen Thätigkeit Lebensstoffe zerstört und ausscheidet, dagegen neue brauchbare wieder aufnimmt, mithin das Leben in einem fortdauernden Stoffwechsel sich darstellt, durch den der kleine Kosmos mit dem grossen Kosmos in einen ununterbrochenen Streit, aber auch in die innigste unauflösliche Verbindung tritt.

Dieser Stoffwechsel führt im normalen Verlaufe von der Belebung der einfachen Zelle bis zur völligen Ausbildung des

---

*) Für die Materie gibt es nur ein einziges Gesetz in der Natur, das der Bewegung, welches durch den Magnetismus als dem Urgesetze seinen Ausdruck findet: Electricität, Schwerkraft, Anziehungskraft und alle Gesetze der Physik, Chemie und Mechanik u. s. w. sind nur Artungen desselben. Auch der Geist hat nur eins: das der Freiheit: alles sittlich Schöne und Erhabene geht aus der innern freien Selbstbestimmung des Geistes hervor: dieses ist das wahre Reich Gottes; Alles von Aussen Errungene fällt dem Kirchen- und Polizeistaate anheim. Durch diese beiden Gesetze wird die ganze Schöpfung geleitet und erhalten. Unser Pygmäengeschlecht kann zwar den grossen erhabenen Gedanken nicht ertragen, dass das Urwesen alles Daseins so unendlich weise gewesen sein solle, seiner Schöpfung eine solche Wesenheit mitzutheilen, dass alle Erscheinungen derselben nach ewigen unabänderlichen Gesetzen sich veroffenbaren; desshalb hat es statt grenzenloser Anbetung in verschiedenen Abtheilungen kleine Götter als Hülfspersonen aufgestellt, mit denen es in seiner Befangenheit eher als mit dem Urgeist fertig zu werden glaubt. Wir leben also in der That noch in der Zeit der Abgötterei, wie die Israeliten beim Einzuge ins gelobte Land, und wäre ich nicht schon zu alt, so zweifelte ich keinen Augenblick, die Zeit zu erreichen, wo man ein goldenes Kalb aufrichten wird, um es anzubeten.

Organismus mehr Stoffe herbei als ausgeschieden werden, hält dann einige Zeit die Zufuhr und Ausscheidung im Gleichgewicht*) und fängt dann nach Verhältniss der Kräftigkeit des Organismus allmälig an mehr auszuscheiden als zugeführt wird, bis endlich durch die unvermeidliche Schwächung der Betriebskräfte das Leben nicht mehr bestehen kann, und die ganze Masse dem mächtigen Stoffmeere anheimfällt, welcher sie entnommen ist, um in andern Verhältnissen wieder verbraucht zu werden.

Die Fürsorge für die Gesundheit wird daher darin bestehen, durch alle drei Lebensabschnitte den Stoffwechsel in dem angemessenen normalen Verhältniss zu erhalten, wogegen die Krankheiten, welche sich im Leben ausbilden, in ihren Hauptumrissen folgende sein werden:

a) Der Nahrungsstoff wird zu reichlich zugeführt, und die Ausscheidung ist zu geringe: es entsteht daher Ueberfüllung, Ueberkräftigung.

b) Der Nährungsstoff wird zwar im normalen Verhältniss angeboten; die Entleerung ist indess zu stark. — Abmagerung.

c) Zufuhr und Ausscheidung sind für das regelrechte Maass des Lebens zu reichlich: Uebersättigung.

d) Zufuhr und Ausscheidung sind für das regelrechte Maass des Lebens zu gering: Auszehrung.

e) Der Stoff, welcher als Ersatz angeboten wird, hat nicht die Eigenschaft, zur normalen Lebensfristung verwendet werden zu können, wodurch eine sogenannte Blutkrankheit entsteht, in welcher der Sauerstoff als der Ordner des ganzen Lebensverlaufs nicht mehr des zugebrachten Stoffes mächtig wird, ihn nicht nach den innewohnenden Gesetzen verwenden kann, wesshalb jedesmal eine mehr oder minder das Leben bedrohende Krankheit entsteht.**)

Soll nun eine Uebereinstimmung des normalen physiologischen Naturstandes mit seinen abnormen Abweichungen dargestellt werden, so müssen die aufgeführten 5 Classen ***) ihre Geltung erhalten, und demgemäss müssen die Gesundbrunnen und Bäder,

*) In 30 bis 36 Tagen ist der menschliche Körper völlig erneut, und von den früheren Bestandtheilen keiner mehr vorhanden. Die Ernährungsgebilde werden am schnellsten, Nerven und Gehirn allmälig umgewandelt.

**) Hierher gehören alle gastrisch-nervöse, alle überreizte und alle abgestumpfte Nerven- oder Faulfieber, alle miasmatische, contagiöse, epidemische und endemische Krankheiten, deren Erklärung durch die Annahme unbekannter Vehikel wir uns so leicht, deren Beherrschung aber um so schwieriger machen. Den schlagendsten Beweis hiervon gibt die Rinderpest, die ihre Verheerungen über ganze Länder verbreitet, wo wir uns mit der vorausgesetzten Einschleppung und Ansteckung herumquälen, und die Umstände ausser Acht lassen, unter welchen sie sich bei uns erzeugt, so wie die Natur der Maassregeln, durch die wir sie selbst verbreiten. Unwissenheit kann mitunter sehr theuer werden; man erinnere sich an die Choleraschutzmaassregeln, deren Untauglichkeit und Unzulänglichkeit ich bereits im Monat Januar der allerhöchsten Behörde zu erkennen gab.

***) Es entsteht allerdings die Frage, ob nicht noch eine 6te Classe, die der reinen Nervenfieber, anzunehmen sei? — Früher als man den Nerven

indem wir nur ihre Gemeinwirkung im Auge behalten, sie als Einheit betrachten, gleich allen übrigen Heilstoffen in ihren Abtheilungen sich fügen, und es müssen anregende, herabstimmende und vermittelnde angenommen werden.

Vermittelnd sind diejenigen, die durch die Art ihres Gebrauches vermögend sind, die Schädlichkeit des zugeführten Stoffes zu verbessern, und als normalen Ersatz brauchbar zu machen, oder dessen unfähig völlig auszustossen; sie sind daher die vorzüglichsten und in ihrem Gebrauche die ausgebreitetsten.

Unter ihnen steht Meinberg oben an, weil durch den Reichthum seiner Mittel und die Anpassung ihrer Anwendung die schwierigsten Heilungen der verschiedenartigsten Krankheiten zu erzielen sind.

Es sei mir erlaubt, einige Bemerkungen darüber mitzutheilen, die sich mir während eines dreijährigen vortheilhaften Gebrauchs aufgedrungen haben. Vor allen Dingen müssen jedoch noch einige allgemeine Erörterungen über den Gebrauch der Bäder überhaupt vorangeschickt werden:

Nach Krause's und Lehmann's so wie anderer bedeutenden Physiologen Ansicht findet eine Einsaugung der Badestoffe nicht statt, und blosse Wasserbäder könnten überall die nämliche Wirkung leisten; nach Marcard's, Westrumb's, Falconer's und Anderer Ansichten ist dieses unrichtig und der Endosmose und Exosmose kann ihre Wirksamkeit, die selbst durch den mechanischen Druck des Wassers befördert wird, nicht abgesprochen werden. Doch wenn auch dieses wirklich der Fall wäre, so würde der Eindruck auf das allgemein verbreitete grosse Nervennetz der Haut, der nach Verschiedenheit der Bestandtheile auch verschieden ist, die besondere Wirksamkeit der Bäder veranlassen, und sie für Krankheiten der 5ten Classe vorzüglich nutzbar und fast unentbehrlich machen. — Ich kann dieses durch eigene, sehr zahlreiche Erfahrungen bestätigen, da vielleicht kein Arzt sie so häufig wie ich hat anwenden lassen. Seit dem Anfange meiner praktischen Laufbahn (im Jahre 1794) habe ich, wo es irgend anging in Nervenfiebern, bei allen Ausschlagskrankheiten, Pocken, Masern, Scharlach lauwarme Bäder anwenden lassen*) und damit bei den

---

eine eigenthümliche dynamische Kraft beimass, konnte dieses zweckmässig erscheinen, jetzt aber, wo wir wissen, dass die Nerven nur die Leiter der innewohnenden electrischen Kraft sind, dass diese selbst keine ursprüngliche selbstständige, sondern nur mitgetheilte Kräfte sind, die nur durch eigenthümliche Bewegungen von Stoffen, welche durch Mittheilung von Bewegung anderer Stoffe entstanden sind, ist kein bestimmender Grund vorhanden.

*) Die Haut ist ein bedeutendes Hülfsorgan für die Lungenthätigkeit, es liegt daher auf der Hand, dass, wenn die Wirksamkeit der erstern unterdrückt ist, und letztere die ganze Last der beiderseitigen Obliegenheiten übernehmen muss, ein höchst gefährlicher abnormer Zustand entstehen muss, der durch nichts schneller und sicherer entfernt werden kann, als durch lauwarme Bäder und feuchte wollene Umschläge über den ganzen Leib, den nöthigen Stoffwechsel zu erleichtern.

ersten die Crise den 7.—14., selten nur erst am 21. Tage erlangt, bei den andern einen leichtern Verlauf und die Vermeidung der nachtheiligen Folgen erzwungen, die sonst mit einer so bedeutenden Hautverletzung verknüpft sind, und lange noch nachwirken. *)

Viele Personen glauben, sie können keinen guten Erfolg haben, wenn sie nicht wenigstens $^1/_2$ bis $^3/_4$ Stunden im Bade verweilen; dieses ist unrichtig; man mag eine Einsaugung annehmen oder nicht, so ist schon ein so lange dauernder ungewöhnlicher Nervenreiz verderblich, der normale Stoffwechsel wird in Unordnung gebracht, und es gehört längere Zeit dazu, ehe und bevor Alles wieder geregelten Gang erlangt. Ist eine Einsaugung damit verbunden, so ist es dann um so nachtheiliger, weil mehr Zeit erforderlich ist, damit die eingeführten fremden Stoffe sich mit den einheimischen Säften befreunden, was ohne einige Aufregung nie geschehen kann. Dieses ist auch die wahrscheinliche Ursache, dass die Badeärzte den Kurgast vertrösten, dass nach Ablauf von einigen Monaten die guten Folgen der Badekur sich einstellen würden. Wer in's Bad geht, will hergestellt sein und es gesund verlassen, nicht aber durch schweres Geld sich einen leeren Trost verschaffen. 10 bis 15 Minuten ist die längste Zeit, oft werden 5 Minuten für die Wirkung schon hinreichend sein. Nicht die Masse der Heilmittel, die man im Bade anwendet, sondern die richtige Verwendung des Erforderlichen ist die Heilbringerin der Gesundheit. Aus dieser Rücksicht erhalten auch alle von mir in's Bad Geschickte die strenge Anweisung, den 5ten, 6ten Tag den Organismus von Baden und Trinken freizulassen, damit er wenigstens einige Zeit gewinne, sich eines ungestörten Zustandes zu erfreuen. — Auch der Wärmegrad der Bäder verdient eine besondere Beachtung: die des Organismus ist in der Regel zwischen 29, 30 Gr. R. Bei einer Wärme von 26 Grad setzt sich nach Edwardt die Badewärme mit der des Körpers in's Gleichgewicht, wesshalb ein solches Bad eine wohlthätige Wirkung hervorbringt, erfrischend und stärkend ist, als Normalvorschrift gelten sollte. Bäder von 24—18 Graden gehören schon unter die kalten, bei welchen das Blut aus den äussern Gefässen sich zurückzieht, in den innern Theilen sich stärker ansammelt, und nur durch Aufregung der innern Kräfte das Gleichgewicht

*) Es ist ein rügenswerthes Verfahren bei Ausschlagskrankheiten, die damit Behafteten wochenlang in Betten schmachten zu lassen, in der Voraussetzung, dass später keine nachtheilige Folgen vom Ausschlage entstehen. Durch die lange Bettwärme wird aber die Haut noch kränker gemacht, indem durch die hervorgebrachte grössere Reizbarkeit die fremden Stoffe desto nachtheiliger einwirken. Sobald das Fieber vorüber, veranlasse ich den Kranken, am Tage das Bette zu meiden und angekleidet im Zimmer von 15 Grad Wärme sich aufzuhalten. Zur Zeit der Abschuppung lasse ich 2 — 3 Mal lauwarme Bäder nehmen, und dann täglich laufeuchte Abreibungen über den ganzen Körper vollziehen, wo nach 3—4 Wochen den freien Verkehr ich ohne allen Nachtheil eintreten lasse.

wieder hergestellt wird; hat man daher nicht eine besondere Ursache, etwa eine erschlaffte unthätige Haut durch eine so starke Aufregung thätiger zu machen, so wird mit jedem Grade der Wärmeverminderung ihr erregter Nachtheil erwachsen. Alle kalte Bäder müssen daher sehr kurz sein, über ein paar Minuten sich nicht ausdehnen, denn das Nervensystem verträgt nicht ohne Nachtheil eine so angreifende Schwächung. Zu warme Bäder haben von entgegengesetzter Seite gleiche Nachtheile.

Da der Mensch durch den Stoffwechsel in 30, höchstens 36 Tagen sich völlig erneut, so ist es fast instinctartig, wenn so allgemein ein Monat zum Gebrauch einer Badekur bestimmt wird, und sehr Viele ohne 30 Bäder nicht abgehen wollen; indess, es liegt klar auf der Hand, dass der verschiedene Krankheitszustand längere oder kürzere Zeit der Verwendung des Heilmittels erfordert. Es können 10 bis 20 Bäder die völlige Herstellung bewirken, aber auch 50 bis 60 erforderlich sein. Sobald jedoch die Zahl der Bäder über 30 hinausgehen soll, ist es durchaus erforderlich, die Kur in 2 Perioden zu theilen, und nach den ersten 30 Bädern eine Abbrechung von wenigstens 8 Tagen vorzunehmen, damit eine erfrischte Einwirkung wieder hervorgebracht werde.

Nun speciell zu Meinberg.

Meinberg, eine Meile von Detmold.

Wenn in der jetzigen Zeit noch alle Schriften gelesen würden und nicht von der Fluth der Jetztzeit jeder Wissbegierige durch Tag-, Wochen- und Monatsschriften, so wie einzelne Abhandlungen beinahe ersäuft würde, wenn diesem bekannt wäre, welche ausgezeichnet gute Heilerfolge Hofrath Trempel, Dr. Gellhaus, Hofrath Brandes, Hofrath Piderit, Dr. Focke und mein hochgeschätzter einsichtsvoller Freund Medicinalrath Kemper erfahren haben, Meinberg müsste mit allem Recht unter die besuchtesten Bäder Deutschlands gehören, denn so viele gut eingerichtete Heilanstalten, wo immer die eine die andere zweckmässig unterstützen kann, wird man nicht leicht vereint wiederfinden. Hartnäckige Gicht, langwierige Lähmung, heftiges gichtisches Kopfweh, eingewurzelte nässende Flechten, gichtische Anschwellung der Kniegelenke, mehrjährige scrophulöse Geschwüre heilte gründlich Dr. Focke aus Lemgo, durch Schwefel-, Schlamm- und Sprudelbäder, im Verein des Trinkbrunnens, Lähmung sämmtlicher Glieder, schmerzhafte Gicht in fast allen Gelenken, normale Gicht mit mehrjähriger Lähmung, Anschwellung und Straffheit der Unterglieder, hartnäckige Flechten, hämorrhoidalische Leiden, unterdrückte, schmerzhafte Menstruation konnten den weisen Anordnungen des Medicinalraths Kemper nicht widerstehen, und in Behebung der verschiedenartigen weiblichen Geschlechtskrankheiten und der dadurch veranlassten Fruchtbarkeit kann Meinberg getrost mit den Wirkungen des Krähnchen zu Ems sich messen.

Es würde gegen die Fortschritte der Wissenschaft verstossen heissen, nach Vorhandensein der verschiedenen Stoffe, die in den Heilschätzen enthalten sind, die Krankheiten, die durch sie behoben werden müssten, aufzuzählen, da nur überall die ungetheilte Einwirkung des Ganzen in einem entsprechenden Erfolge sich zur Erscheinung bringen kann; aber fussend auf das Obige kann ich nicht unterlassen, die Haupteigenschaft der Heilanstalt im Ganzen zu bezeichnen, welche ihren grossen Wirkungskreis bewährt, und für alle Zeit sie höchst beachtenswerth erhalten wird. Meinberg ist das Asyl für die abgeschwächte Jugend, für die zu frühen Alten und die Erfrischung für die Altersmüden, welche die Lasten des Lebens — oft nur zu zeitig — niedergedrückt haben.

Meinberg vermag vermöge seiner Heilanstalten den geschwächten Stoffwechsel zu kräftigen und zu erhalten, die Hinfälligkeit zu verscheuchen, der gealterten Jugend noch einmal Lebensstärke und Fülle zu verleihen; Meinberg vermag bezüglich seiner möglichen sanften Wirkungsweise die Uebel, welche eine unvermeidliche sitzende Lebensweise, geistige Anstrengungen, Nahrungssorgen und unliebsame Verhältnisse hervorgebracht haben, zu entfernen, und dem neuen geregelten kräftigen Stoffwechsel sichern Fortgang zu bereiten, mithin ein erfreuliches, krankheitsfreies Fortleben zu verschaffen. Wenn die grosse Zahl der jungen Alten, welche ihre Kräfte dem Bacchus und der schönen Göttin geopfert haben und durch die Menge von Mercurialmitteln von den Aerzten sich vollends haben verderben lassen, statt in den überlebten Wasserheilanstalten ihre Wiedergeburt aufzusuchen, in Meinberg den Trinkbrunnen mässig genössen, zur Vorsicht einige Schwefelbäder anwendeten, und dann zum Gebrauch der Sprudelbäder übergingen, hier die schöne reine Luft einathmeten und die durchaus kräftige schmackhafte Kost sich zu Nutze machten, sie würden viel angenehmer und sicherer in so vielen Wochen zum Ziele gelangen, als sie dort Monate verbringen müssen. Und wahrlich: übermüdete Geschäftsleute, stets angestrengte Beamte, überreifte Gelehrte, mit verstimmter Esslust, träger Unterleibsvollblütigkeit, hartem Stuhlgang, Hämorrhoiden und Gicht geplagt, sie können nirgends leichter und sicherer Befreiung von ihren Uebeln und Erfrischung des Lebens als in Meinberg finden. Auch manche aus sogenannter fehlerhafter Blutbeschaffenheit zur Auszehrung Geneigte würden hier weit eher bei schönem Molkengenuss Genesung finden, als in jenen Bädern, die sich durch ihre niedere Lage und die geringe Anregung ihrer Mittel auszeichnen. Ich selbst in einem hohen Alter von 86 Jahren, von meiner Jugend an einem sehr vielseitigen, mitunter erschöpfenden Staats- und Wissenschaftsleben anheimgegeben, mehrmals von sehr schweren Krankheiten heimgesucht, bringe bereits seit 3 Jahren in Meinberg einige Wochen zu, um mich aufzufrischen, daher auch Alles, was ich hier niederschreibe, einer unparteiischen Selbstanschauung entnommen ist. Das Leben selbst und die

Gesundheit im Leben wird durch einen geregelten Stoffwechsel begründet, und dazu wird alle Gelegenheit geboten. Die Lage ist hoch — der Boden durch die überall ausströmende Kohlensäure erregend, die Luft rein, die Anlagen geschmackvoll, alle Heilanstalten zweckmässig eingerichtet, die Wohnungen bequem, der Tisch unter der umsichtigen und sorgsamen Leitung des Administrator Herrn Heise sehr zufriedenstellend,*) sämmtliche Beamte, dem Vorbilde ihres ausgezeichneten Vorgesetzten folgend, freundlich und zuvorkommend, so dass man nur durch eigene Schuld der Zufriedenheit entbehren kann. Ist die Zahl der Gäste auch nicht sehr bedeutend, so ist sie doch noch immer zahlreich genug, um unter ihnen eine Auswahl zur freundlichen Anschliessung finden zu können. Endlich kommt hierzu ein sehr geachtetes Personal der Aerzte. Ein Arzt aus Detmold besucht wöchentlich mehrmals die sich ihm anvertrauenden Kranken, und Herr Medicinalrath Kemper ist unermüdet in der Fürsorge für seine ihm Anvertrauten, ist in der Regel Vormittags und Nachmittags anwesend, nichts entgeht seiner Aufmerksamkeit, was zum Wohle des Einzelnen oder des Ganzen nur irgend beitragen kann, und seine langwierige unbefangene Erfahrung berechtigt zu dem Vertrauen, was ihm so gern gewährt wird.

Bleibt nun nichts zu wünschen übrig? Es ist in der Welt nichts so vollkommen, dass nicht so manche Verbesserung angebracht werden könnte: die Erbauung einer Trinkhalle und die Vermehrung eines Gesellschaftszimmers dürften sehr dringend sein und würden höchst dankbar aufgenommen werden. Mit wahrhafter ächt fürstlicher Spende wird für die Ausstattung der Tafel ein fortdauernder Zuschuss geliefert, und so wag' ich aus Furcht, unbescheiden zu erscheinen, kaum noch die Bitte auszusprechen: während der Kurzeit zwei leichte Wagen und 4 Pferde mit ihren Kutschern nach Meinberg zu stellen, damit sie gegen eine stehende Taxe den Gästen zu Ausflügen dienen könnten; es gibt in der Gegend so viele interessante Orte, die gern besucht werden würden, wenn es nicht so schwierig wäre, Fuhrwerk zu erlangen. Ich bin überzeugt, die Anstalt würde sich verinteressiren und den Gästen eine ausnehmende Wohlthat geschehen. Es ist doch ein so schönes, eines Fürsten würdiges Gefühl, um sich Freude und Zufriedenheit zu verbreiten.

Glogau, den 27. Mai 1857.

Dr. **Gebel,**
Königl. Preuss. Regierungsdirector a. D.,
Ritter des eisernen Kreuzes.

---

*) Ich gebe anheim zu erwägen, ob es nicht vortheilhaft sein dürfte, eine Speise weniger zu geben, und den Betrag auf 12 Sgr. zu setzen; es würden mehrere Personen da essen, und die Gesellschaft an grösserer Vereinigung gewinnen.

II. Kleinere Mittheilungen.

Geschichtliches über Pyrmont.

Die Heilquellen von Pyrmont sind, abgesehen von den schon den Römern bekannten warmen Quellen in den Rheingegenden, die ältesten in Deutschland, und man kann, da die letzteren der Römischen Herrschaft ihre Entdeckung verdanken, die von Pyrmont aber nur Zeugen Römischer Niederlage sind, ihnen unbedingt den Vorzug des höchsten Deutschen Alterthums einräumen. Dass sie zur Zeit der Varusschlacht, deren dreitägige Kämpfe sich jedenfalls nur wenige Meilen westlich von Pyrmont vorbeizogen, bereits bekannt gewesen, ist zwar durch urkundliche Geschichte nicht festgestellt, wohl aber nach örtlicher Lage, vorhandenen Trümmern und geschichtlicher Analogie höchst wahrscheinlich. Die Pyrmonter Wasserquellen am Nordende eines von Bergen fast kesselartig umgebenen, etwa $^3/_4$ Quadratmeilen grossen, von der Emmer, einem Nebenfluss der Weser, durchströmten und in seiner Sohle einen Wiesengrund bildenden Thales, sind von der Emmer an der nächsten Stelle nur 800 Schritt entfernt. Da diese Thalsohle den regelmässigen Ueberschwemmungen der Emmer ausgesetzt ist, und da sie ausserdem nicht aus Sumpfboden, welcher auch bei Ueberschwemmungen den Wachsthum von Ellern und anderer in Brüchen vorkommenden Holzarten zulässt, sondern aus einem festen überaus fruchtbaren Lehm besteht, so muss hier selbst zur Zeit des Urwaldes ein offener Wiesengrund, eine Urwiese gewesen sein, welche der Weide wegen schon die allerfrühesten, diese Gegend durchstreifenden Nomaden anlocken musste, denen denn auch die nur einige hundert Schritt über den Wiesenrand hinaus, im natürlichen Waldboden mit grossem Geräusch entspringenden, ihren Lauf mit goldgelbem Niederschlag färbenden Quellen nicht lange unbekannt bleiben konnten. — Dass aber diese Gegend zur Zeit der Varusschlacht von dem nicht mehr ganz rohen Volke der Cherusker bewohnt wurde, welches in ungefähr denselben bürgerlichen und kriegerischen Einrichtungen lebte, wie sie zu Karl's des Grossen Zeiten bei den Sachsen gefunden wurden, sagen uns die Römischen Geschichtschreiber. Endlich bezeugen, ganz in der Nähe von Pyrmont, uralte Baudenkmale, dass hier schon sehr früh einer der Mittelpunkte damaliger Cultur gewesen. Gleich hinter einem der das Thal von Pyrmont unmittelbar umgebenden Berge und über denselben hinausragend, in gerader Linie nach Südwesten zu nicht viel über eine halbe Meile von den Quellen entfernt, erhebt sich etwa 1000 Fuss über den Spiegel der Emmer, ein steiler, meistens mit Buchenhochholz dicht bewaldeter Berg in Form eines abgestumpften Kegels, der auf älteren Karten die Arminiusburg (olim Arminii castra) genannt, in der Volkssprache Hermenigs- oder Hermingsburg, schon seit Jahrhunderten für den Wohnsitz des Helden der Varusschlacht gehalten wird. Die mit einer Quelle versehene obere Fläche dieses Berges ist, wie der Augenschein beweist, in ihrem ganzen, einige tausend Schritt betragenden Umfange, bis auf fünfzig, sechszig und mehrere Fuss künstlich versteilt, zum Theil sogar mit Gegenböschungen versehen, und mit einer überall noch vorhandenen, wenn auch meist mit Rasen, Bäumen und Buschwerk verwachsenen, aus Felsstücken ohne allen Mörtel gebildeten sogenannten cyklopischen Mauer

umgeben; Andeutungen von einem Thore und von Thürmen sind ebenfalls noch vorhanden. Die Grösse dieser Befestigungen und das gänzliche Fehlen von Mörtel, eben so dass ausser den Mauern durchaus keine Spuren von Gebäuden vorhanden sind, beweist offenbar, dass diese Trümmer von einer feudalen Ritterburg nicht herrühren, und widerlegt zugleich den von der Kritik der neueren Zeit gemachten Einwurf, dass die Arminiusburg dieselbe sei, welche zufolge einer ungedruckten Corvey'schen Chronik ein Graf Hermann von Schwalenberg im Jahre 1187 in dieser Gegend gegründet, oder vielmehr unter Widerstand des Abtes von Corvey zu gründen versucht habe. Die Arminiusburg scheint also eine der sächsischen Nationalfestungen, ein stehend befestigtes Lager gewesen zu sein, wie sie zu Karl's des Grossen Zeiten an mehreren Punkten des Landes bestanden, und nach der frühen kriegerischen Ausbildung des mit verändertem Namen, aber mit unverändertem Stamm in diesen Gegenden sesshaften Volkes zu schliessen, schon in der Römerzeit bestanden haben. Solche Festungen waren allerdings nicht das Privateigenthum und der Wohnsitz irgend eines Fürsten oder Herzogs, und schwerlich war deshalb die Arminiusburg jemals der Wohnsitz Hermann's des Cheruskers. Dass aber diese Mauern den Befreier Deutschlands, dessen Thätigkeit die benachbarte Gegend zum Schauplatz diente, oft in ihrem Umkreise gesehen haben, ist kaum zu bezweifeln. War ein solcher Mittelpunkt der kriegerischen Verfassung in so grosser Nähe der Quellen, so ist es nach der von den Römischen Geschichtsschreibern bekundeten Vorliebe der alten Germanen für Quellen und Borne, und ihrer Benutzung sowohl zum Anbau in der Nähe, wie zum Heiligthum und endlich auch zum Bade, ebenfalls kaum zu bezweifeln, dass die Pyrmonter Quellen schon in sehr alten Zeiten bekannt und benutzt waren; auch die „weisen Frauen," welche aus den Bewegungen und Wirbeln des Wassers die Zukunft deuteten, werden hier nicht gefehlt haben. Dass Karl der Grosse mehr als einmal in diesem Thale gewesen, dass er zu Lügde an der Emmer, am südlichen Eingang des Thales, ein Lager gehabt, dass er im Jahre 784 in Lügde, wo er die heute noch bestehende in ihrem gegenwärtigen Bau spätestens aus dem eilften oder zwölften Jahrhundert herrührende Kreuzkirche gegründet, das Weihnachtsfest gefeiert habe, steht geschichtlich fest; aus dem Obengesagten und aus seiner von der Geschichte bezeugten besonderen Vorliebe für Gesundbrunnen lässt sich deshalb ebenfalls schliessen, dass er, wie auch spätere Chronisten geradezu behaupten, die so nahe liegenden Quellen, von denen der Trinkbrunnen in den ältesten lateinischen Urkunden als „vulgo de hyllige Borne" bezeichnet wird, gekannt und benutzt habe. Schaten erzählt, freilich ohne Gewähr, „Karl habe sich an den lieblichen durch ihre Heilkraft berühmten Wassern ergetzt, die bei dem Emmerflusse im Angesicht von Lügde quellen."

Die erste Urkunde, welche von Pyrmont spricht — ein Name, über dessen Entstehung und Bedeutung viel gestritten worden (plattdeutsch Parmunt mit dem Ton auf u, im vulgären Hochdeutsch Pyrmont, mit Betonung des y), — ist aus dem Jahre 1183. Damals erbaute der Erzbischof Philipp von Köln, ein Graf von Heinsberg, nachdem er aus den Heinrich dem Löwen abgenommenen Ländern das „Herzogthum in Westphalen" erhalten hatte, oberhalb des von ihm als Allodium erkauften Udistorp (das jetzige Kirchdorf Oestorff, dicht im Osten von Pyrmont), auf dem Schellenberge eine Burg, die

er dem heiligen Petrus zu Ehren Petri mons nannte. Durch die angeführte Urkunde, in welcher erwähnt wird, Udistorp und Petremon liege in der Gerichtsbarkeit und Grafschaft der Gebrüder Volquin und Wittekind von Peremunt, — woraus zugleich folgt, dass Peremunt etwas anderes war als Petrimon, — schenkt der Erzbischof für die im Kriege gegen Heinrich den Löwen geleisteten Dienste den Gebrüdern Volquin und Wittekind die Hälfte der neuerbauten Burg zu erblichem Lehn, worauf diese ihren Sitz dorthin verlegten. Im Jahre 1376 verliessen die Grafen diese Burg und zogen in die nachmals Paderbornsche, jetzt Preussische Stadt Lügde. Seitdem ist das Bergschloss in Trümmern verfallen und bildet, unter dem Namen Schellpyrmont, zwischen hohen Buchen von steiler Waldhöhe in's Thal herabblickend, eine der schönsten Zierden der Gegend. — Der Mannesstamm dieser ursprünglichen Grafen von Peremunt (deren ältester vorhandener Wappenabdruck, ein rothes Ankerkreuz im silbernen Felde, mit der Inschrift „Godesklalt vom Perremunt" vom Jahre 1239 ist) erlosch im Jahre 1494 mit dem Grafen Mauritius, welcher in Lügde begraben liegt. Hierauf kam Pyrmont durch weibliche Erbfolge an die Grafen von Spiegelberg, die im Jahre 1526 Lügde verliessen und zwischen dem westlich gelegenen Dorfe Holzhausen und den Quellen ein neues befestigtes Schloss erbauten, welches an Wällen und Gräben noch ganz in der ersten Gestalt vorhanden, an Gebäuden aber 1709 vollständig umgebaut ist und der Fürstlichen Familie zur Sommerresidenz dient. Nachdem der letzte unvermählte Graf von Spiegelberg 1557 bei St. Quentin gefallen, kam Pyrmont, wiederum durch weibliche Erbfolge, an einen Grafen von der Lippe, und als dieser kinderlos starb, an die Grafen v. Gleichen, welche gleichfalls weibliche Nachkommen der Spiegelberge waren. Beim Aussterben des Hauses Gleichen, 1625, fiel Pyrmont durch Erbverbrüderung an die Grafen von W a l d e c k, welche zudem männliche Nachkommen des oben erwähnten jüngern Grafen v. Peremunt, Wittekind, waren. Diesem erlauchten, auf vielen Schlachtfeldern berühmt gewordenen Hause — auch bei der Befreiung von Wien glänzt vor Allen der Name Waldeck — ist seitdem der Besitz der Grafschaft Pyrmont verblieben.

Die älteste bekannt gewordene Beschreibung des Trink- und Badebrunnens, worin ersterer fons sacer, letzterer fons balliens genannt wird, ist aus dem Jahre 1350 und rührt von dem Dominicanermönch Henricus de Herfordia her; auch wird in verschiedenen späteren Schriften eines Chronicon Pyrmontanum Erwähnung gethan, welche der Verfasser, Philipp von Casseln, im Jahre 1411 dem Bischof Wulbrand zu Minden überreicht haben soll. Allein dieses, so wie auch ein etwas jüngeres Chronicon Pyrmontanum von Johann Seiler, welches Ferdinand Fürstenburg, Bischof von Paderborn, viel anführt, sind verloren gegangen. Die älteste gedruckte noch vorhandene Schrift über Pyrmont heisst: „Pyrmontanus fons sacer, das ist: Beschreibung des wunderbaren, weltberühmten Heilbrunnens in der Herrschaft Pyrmont von Johann Feyerberg, Lemgo 1597"; darin werden namentlich aus dem Jahre 1490 und 1502 viele Fürstliche Personen aufgeführt, welche den Brunnen besucht haben. Von dem Jahre 1556 und 1557 wird erwähnt, „dass dieser edle heilige Brunnen so in Ansehen und Würden gewesen, dass er nicht allein aus ganz Deutschland, sondern aus Spanien, Frankreich, England, Schottland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Polen, Ungarn, ganz Italien und

Sicilien besucht worden," und dass zu gleicher Zeit über 10,000 Menschen versammelt gewesen, welche, da die jetzige „Neustadt Pyrmont" damals noch gar nicht vorhanden war, in den beiden ganz nahen Dörfern Oestorff und Holzhausen, und in Lüdge, grösstentheils in der Nähe der Quellen unter Zelten wohnten. Auch ist aus dieser Zeit von einem gewissen Hermann Hudäus ein Gedicht vorhanden, worin die Worte vorkommen:

Confluit hic procerum certe infinita virorum
Copia, quis reliquos enumerare potest?*)

Bald darauf kam der Besuch von Pyrmont sehr in Abnahme, hauptsächlich dadurch, dass ein damals berühmter Arzt, Tabernämontanus, die Behauptung aufstellte, das Pyrmonter Wasser enthielte Auripigment und sei deshalb giftig. Im Jahre 1651, wie der Arzt Bollmann in seiner 1661 herausgegebenen ersten eigentlich-medicinischen Beschreibung dieses Brunnens bezeugt, war der Besuch, namentlich von hohen Personen, ausserordentlich gross. Im Jahre 1668 wurde die Hauptallee angelegt, welche noch steht und an Schönheit ihres Gleichen nicht hat. Der Sommer 1681 zählte 40 Fürstliche und Königliche Personen an der Quelle, darunter 27 regierende Häupter zu gleicher Zeit, und sogar im Pariser „Mercure galant" vom August des gedachten Jahres befindet sich ein Aufsatz mit der Ueberschrift: Ce qui s'est passé aux eaux de Pyrmont entre les vingt-sept Altesses qui s'y sont trouvées? In neuerer Zeit war Pyrmont am glänzendsten zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts, während welcher Jahre es häufig von dem berühmten Arzt Zimmermann besucht wurde und Marcard (der Freund und Schüler Zimmermann's, der 1784 eine auch ins Französische und Englische übersetzte bis jetzt noch unübertroffene Beschreibung von Pyrmont herausgegeben hat) das Amt eines Brunnenarztes versah, von 1776 bis 1816. — Von geschichtlichen Berühmtheiten, welche seit den letzten 200 Jahren Pyrmont, zum Theil mehrere Male, besucht haben, nennen wir nur die allerersten, den grossen Kurfürsten, Peter den Grossen, Friedrich den Grossen, die Königen Louise, Blücher und Rostopschin, den Verbrenner von Moskau; Leibnitz war in Gesellschaft der Kurfürstin Sophie von Hannover, der Grossmutter Friedrichs des Grossen, dort; Möser, Stolberg und Claudius waren häufige Besucher, auch Herder und Goethe waren dort, und als glänzendstes der Bäder wird Pyrmont neben Karlsbad von Schiller erwähnt. Sogar zwei Engländer, Slare und Turner, haben in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts besondere medicinische Beschreibungen von Pyrmont geschrieben.

Dieser hocharistokratische Glanz, der ehedem Pyrmont umgab, der durch die Anwesenheit des regierenden Hauses, den grössten Theil der Badezeit hindurch, sehr gehoben wurde, und dem die Grossartigkeit der Anlagen auf das Vollständigste entspricht, ist gewichen, vielleicht zur Bequemlichkeit der Besuchenden aus dem Mittelstande und ruheliebenden Kranken; nur eine Aristokratie ist dem alten „hylligen Borne" treu geblieben, die Westphälische Bauern-Aristokratie. Wie schon vor vielen Jahrhunderten wird Pyrmont in der ersten Hälfte der Kurzeit bis zur Ernte von Landleuten aus dem Ravensbergischen, Mindenschen und Schaumburgischen, die zum Theil noch ihre alte

---

*) Hier versammelte sich zahllos die Menge der Edlen;
Aber des übrigen Volks Keiner berechnet die Zahl.

malerische Nationaltracht, jedenfalls aber die den alten Germanen eigene Badelust und Vorliebe für schöne Quellen beibehalten haben, bis zur Durchschnittszahl von 2000 und darüber, besucht. Das Eigenthümliche dieser Leute ist sogar einer Schriftstellerin modernsten Schlages, Fanny Lewald, poetisch genug erschienen, um es zum Gegenstande einer socialen Novelle: „Auf rother Erde," einem wahren Meisterstück falscher Localzeichnung, zu machen. Dieses „Auf rother Erde" ist, so viel wir wissen, in der Literatur das Neueste über Pyrmont; zu wünschen wäre es, dass ein anderer Zweig der Literatur, der der chemischen Analyse cultivirt würde, da die älteren Werke über Pyrmont dem jetzigen Stande dieser Wissenschaften nicht mehr entsprechen und hauptsächlich aus diesem Grunde über die Natur und die Wirkungen der Pyrmonter Quellen manche irrige Vorstellungen herrschen.

III. Tagesgeschichte.

Aachen, 3. Aug. Es fehlt in diesem Jahre nicht an Leidenden, welche in den seit einem Jahrtausend bewährten Heilquellen ihre Genesung suchen und jedenfalls Linderung finden; aber es scheint doch, in diesem Jahre wird es merklich, mehr als im vorigen, dass die Zahl derjenigen, welche Vergnügenshalber die Bäder besuchen und an denen Aachen sonst so reich war, seit dem Verbot der Spielbanken abnimmt und um so mehr, als andere Badeörter, besonders die Taunusbäder, ihren Besuchern die Freiheit lassen, auch durch Hazardspiele ihr Geld los zu werden. Die Kurliste hat die Höhe noch nicht, die sie sonst um diese Zeit aufweist, doch hat sie über 7000, die freilich in der grossen gewerbfleissigen Stadt weniger auffallen. Die Anlagen in der Stadt sind wohl unterhalten, aber beschränkter als an kleineren Orten, eben weil sie in der Stadt liegen und daher stets von eleganten Spaziergängern besucht werden.

Kreuznach. Unsere Traubenkur beginnt schon am 1. September d. J. und es ist durch grossartige Anlagen von Privaten für ausgezeichnete Frühtrauben gesorgt worden. An Zuckergehalt sind die Nahetrauben reicher als die Rheintrauben und durch die warmen Tage unseres Thals wird eine frühere Reife derselben bedingt.

Schwalbach, 30. Juli. Unser Bad ist so mit Kurgästen angefüllt, wie seit Menschengedenken nicht, bei einer afrikanischen Hitze wird aber auch unser stahlkräftiges Wasser am besten verdaut und die Ausdünstung desselben gefördert, während anderntheils eine kühlende Bergluft diese Hitze mildert und daher den Aufenthalt hier um so erquickender und erspriesslicher macht.

Soden, 2. Juli. Unser erst kurze Zeit bestehende Verschönerungsverein hat in der gestrigen Kurliste seinen Rechnungsabschluss pro 1856 mit dem Motto: „Viribus unitis!" veröffentlicht. Hiernach hatte der Verein durch freiwillige Beiträge eine Einnahme von 459 Fl. 58 Kr.; die Ausgaben betrugen 589 Fl. 40 Kr., mithin eine Mehrausgabe von 129 Fl. 42 Kr. Die ihm zu Gebote stehenden, allerdings noch geringen Mittel hat der Vorstand des

Vereins zweckmässig zu benutzen gewusst zur Anlage des nahen Burgbergs, das sogenannte Nadelkissen, von welchem man die schönste Aussicht auf die Maingegend geniesst, und zum Anlegen neuer Spazierwege. Gelegentlich bemerken wir, dass es für die Badegäste angenehm sein würde, wenn Wegweiser die Fusswege nach den schönsten, besuchtesten Punkten bezeichneten, wie diess in Wiesbaden der Fall ist. Auch wäre es sehr wünschenswerth, wenn das nahe, in den heissen Sommertagen so wohlthätig wirkende Sodener Wäldchen mit Promenaden durchkreuzt und zu einer Parkanlage umgewandelt würde. — Die letzte Fremdenliste bringt 1430 Nummern.

Homburg, 19 Juli. Die Saison hat ihren Culminationspunkt erreicht und wir erinnern uns seit Jahren keines solchen Fremdenzudrangs. Die heutige Kurliste nennt 4696 anwesende Fremde, 400 mehr als im vorigen Jahre um diese Zeit. Der heutige Tag allein zeigt einen Zuwachs von 200 Fremden.

Aus dem Grossherzogthum Oldenburg, im Juli. Bekanntlich hat unsere Regierung, in Folge der Zerstörung, welche die Meeresfluthen an derjenigen Seite der Nordseeinsel Wangeroge, wo Kirche und Dorf stehen, anrichteten, die Uebersiedlung der Bewohner auf das Festland beschlossen, und der Landtag das zur Ausführung dieses Beschlusses nöthige Geld bewilligt. Ein Theil der Bewohner hat sich die Uebersiedelung auch zögernd gefallen lassen, ein anderer ist aber aus Liebe zu der seit undenklicher Zeit von ihren friesischen Vorfahren innegehabten Heimath, und nachdem der Eindruck der letztbestandenen Gefahren sich verloren, auf der Insel zurückgeblieben, und die Badeanstalt, früher von Staatswegen geführt, besteht jetzt als Privatunternehmen fort. Auch das vormalige gräflich Bentinck'sche Nordseebad Dangast an der Küste des Festlandes in der Nähe der angenehm gelegenen Stadt Varel ist Privatunternehmen eines einsichtigen Vareler Arztes geworden, ein neues wohl eingerichtetes Logirhaus ist zu dem alten hinzugefügt, und das Conversationshaus zweckmässig erweitert, auch bietet das Dorf Dangast eine Anzahl passender Privatwohnungen. Ausser den hübschen Umgebungen von Varel hat der gegenüber liegende preussische Kriegshafen und die lebhafte Schifffahrt auf der Jahde manches Anziehende. Durch weiteres Hinausschieben der Badekutschen auf tieferen sandigen Boden gewannen die kalten Seebäder an Wellenschlag und Wasserstand, den warmen See-, Douche- und Regenbädern wurden noch Stahl-, Schwefel- und Kiefernadelbäder hinzugefügt, von denen sich die letztern bei der nicht leicht Erkältung zulassenden Seeluft als besonders wohlthätig und wirksam erwiesen haben. Ausserdem wurde wegen der so sehr heilsamen Wirkung der Seeluft bei Tuberculosis, Scrophulosis und chronischen Katarrhen eine Molkenanstalt eingerichtet, die bei Tuberculosis noch dadurch sehr an Heilkraft gewinnt, dass kein Fall von Tuberculosis bekannt, wohl aber mehrfach ein Sistiren dieses verderblichen Uebels durch den Aufenthalt daselbst erzielt worden ist. Diese Eigenthümlichkeit, so sehr wichtig bei der Wahl des Kurorts für Tuberkelkranke, erklärt sich wohl durch die Lage Dangasts zwischen zwei grossen meilenweiten Marschflächen, wo die Malaria herrscht, Tuberculosis selten ist und sich im vollen Maass das als richtig bewährt, was Schönlein über den Antagonismus dieser Krankheiten sagt. Der Tuberkelkranke lebt und athmet

hier in einer mit heilkräftigen Stoffen geschwängerten Atmosphäre; sonst beengt, glaubt er hier noch einmal so tief Athem holen zu können. Er wohnt auf einem trockenen weissen Sandboden mit — was ein besonderer Vorzug Dangasts ist — dem klarsten Quellwasser.

Pyrmont, 7. Juli. Die bei dem preussischen Städtchen Lügde in der Nähe von Pyrmont auf Mineralquellen angestellten Bohrversuche haben ein eben so unerwartetes als erfreuliches Ende genommen, indem wahrscheinlich während des gestern Nachts stattgehabten orkanartigen Gewitters etwa 500 Schritt seitwärts vom Bohrloch, welches in Muschelkalk eingeschlagen war, durch einen Riss im Gestein eine reichhaltige Quelle zu Tage getreten ist. — Dem Geschmacke nach hat sie Aehnlichkeit mit der Rehmer Badequelle, scheint jedoch bei geringerem Salzgehalt viel reicher an kohlensaurem Gas zu sein, und hat eine Wärme von 22 Grad.

Wildungen. Neue Anlagen und Bauten haben die bisher den Kranken nicht zugänglichen Quellen Wildungen's von jetzt ab an Ort und Stelle zur Brunnen- und Badekur geöffnet. Mit dem 1. Juni d. J. begann die Saison und im Laufe desselben Monats ward das grosse, neu erbaute, geschmackvoll eingerichtete Logirhaus mit 80 Zimmern, zum Bewohnen vollendet. Die vortrefflichen Wirkungen der Wildunger Quellen sind hinlänglich bekannt. Ich bemerke hier nur noch kurz, dass Wildungen in einem reizenden Thale liegt, an welches sich unmittelbar mit Laubholz bewaldete Höhen schliessen, die mit ihren geebneten Wegen und Anlagen dem Kranken zum erquickenden Aufenthalt dienen werden. Die Bäder sind zeitgemäss eingerichtet, theils Marmor-, theils Schieferbassins und Zinkwannen, mit Brausen und Douchen versehen. Eben so ist für kalte Wasserdouchen und kalte Bäder gesorgt. Auf Bereitung von Molken wird die grösste Sorgfalt verwendet werden. Ausser den in der etwa 15 Minuten vom Bade entfernt liegenden Stadt Nieder-Wildungen wohnenden Herren Aerzten Dr. Döhne, Dr. von Lingelsheim, Dr. Rörig und Dr. Krüger wird Herr Dr. Schauer aus Berlin, welcher letztere namentlich reichliche Erfahrungen über Anwendung der Electricität gesammelt hat, während der Saison am Brunnen wohnen und mit Genehmigung Fürstlich Waldeckischer Regierung den Kurgästen ärztlichen Beistand leisten.

Die Versendung des Mineralwassers wird durch die Brunnen-Inspection auf das Pünktlichste ausgeführt. Die Füllung der gläsernen Flaschen und deren Verschliessung geschieht nach den neuesten und besten Methoden. Auf besonderes Verlangen wird auch in Krügen Wasser versendet.

München, 15. Juli. Nach den uns im Laufe dieser Woche zugegangenen Badeberichten zählte Kissingen bis zum 10. Juli 1896 Parteien und 3464 Kurgäste, Brückenau bis zum 8. Juli 225, Bocklet bis zum 3. Juli 65, Ludwigsbad bis zu demselben Tage 56, Steben bis 4. Juli 152, Alexandersbad in seinem Mineralbad bis 30. Juni 95 und in seiner Kaltwasserheilanstalt bis zu demselben Tage 53, Abbach (bei Kelheim) bis 30. Juni 59 und Höhenstadt bis zu demselben Tage 203, Königs-Ottobad (Wiesau) bis 3. Juli 34, Bad Schachen (bei Lindau) bis 30. Juni 28 Kurgäste und 34 Passanten, Reichenhall bis 7. Juli 257 Parteien und 423 Kurgäste, Rosenheim bis 30. Juni 98, Kreuth bis 6. Juli 373 Kurgäste und 311 Passanten, Heilbrunn (Adelheidsquelle) bis 3. Juli 47 und Kranken-

heil (bei Tölz) bis 4. Juli 84 Kurgäste. Von den Kurgästen Kissingen's kamen 646 aus Russland, 660 aus Preussen, 227 aus England, 102 aus Oesterreich, 104 aus Sachsen, 69 aus Holland, 78 aus Hannover, 18 aus Frankreich, 48 aus Schweden, 44 aus Nordamerika und der Schweiz, 24 aus der Wallachei, 7 aus Belgien etc., dann 2 aus Spanien, 2 aus Australien, 2 aus Mexico, 2 aus der Türkei, 1 aus Malta und 5 aus Südamerika.

Karlsbad. In Karlsbad soll ein chemisches Laboratorium behufs der so oft daselbst vorkommenden chemischen Untersuchungen errichtet werden, wozu die Verhandlungen im vollsten Zuge begriffen sind.

IV. Personalien.

Dem Med.-Rth. Dr. Heydenreich in Ems das Ritterkreuz 1. Cl. des bayr. Verdienstordens vom h. Michael. — Hofrath Dr. Spengler zu Ems zum corr. Mitglied d. med. Ges. zu Strassburg. — Hofrath Dr. Kastner, Prof. d. Chemie in Erlangen, der berühmte Analytiker so vieler Mineralquellen, ist gestorben.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.